

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Preis ist 10 Pf. und wird mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Im Falle längerer Krankheit (Frage ob. sonst. gesundheitlicher Erkrankungen des Vertriebes der Zeitung, d. Verlegerin ab. d. Verlegerin) hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung ab. Abkündigung d. Verlegerin.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolof“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Werben werden an den Verlegerin...
Gemeinde - Giro - Konto Nr. 134.

Nummer 128

Mittwoch, den 2. November 1927

26. Jahrgang.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 1. November 1927.

Aus der letzten Sitzung unserer Gemeindevertretung ist für unsere Leser folgendes von Interesse. Einleitend gab zunächst Herr Vorsteher Bach bekannt, daß jugendlichen Personen der Zutritt zu den öffentlichen Sitzungen nicht gestattet ist. Die Gemeinde Herrmsdorf hat die Genehmigung zur Verlegung der Häuser am Bahnhof Süd mit Wasser aus untern Wasserwerk befragt. Herr Bürgermeister Richter teilte mit, daß nach einer Auskunft der Oberpostdirektion der Entwurf für den Postneubau seine Fertigstellung entgegensteht und daß mit dem Neubau wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht vor Frühjahr 1928 begonnen werden könne. Ferner gab er bekannt, daß im Laufe kommender Woche mit dem Pumpen im Wasserwerk begonnen würde, so daß nun baldige Wasserabgabe zu erwarten sei. Auf eine Anfrage der R. P. D. Fraktion gab er eingehend Auskunft über das Arbeitsgebiet des Verkehrsamts. Von allen Seiten wurden Wünsche hinsichtlich der Verbesserung des Fahrplans, Ueberführung der Wagen usw. vorgebracht. Wie wir erfahren wird der Verkehrsamt demnach eine Sitzung abhalten, die reichlich Arbeit vorfinden wird. Hieraus kam die Angelegenheit „Straßenbezeichnungen“ zur Beratung und löste eine stundenlange Debatte aus. Bekanntlich hatte die R. P. D. Fraktion die Benennung der Straßen nach dem Namen politischer Führer beantragt. Die S. P. D. Fraktion brachte ebenfalls einen entsprechenden Antrag ein dem — wie voraus geschickt werden soll — widersprochen wurde. Nach langer Aussprache, die teils die persönlichen Verhältnisse einzelner Betroffenen berührte, wurde folgendes beschlossen: Platz vor der Turnhalle „Friedrich Ebert Platz“ gegen die Stimmen der R. P. D. Fraktion. Straße nach der Turnhalle „Hermann Lehmannstraße“. Die R. P. D. hatte hierbei beantragt, die Siedlungsstraße Herrn Lehmannstraße zu benennen. Gegen 4 Stimmen wurde die erstere Bezeichnung gewählt. Die Straße links vom Staatsbeamtenhaus nach dem Antrage der R. P. D. „Karl Liebknechtstraße“ zu bezeichnen wurde gegen 4 Stimmen abgelehnt. Dagegen bei gleichem Stimmverhältnis die Bezeichnung „Karl Liebknechtstraße“ beschlossen. Die Straße von der Apotheke nach der Dresdenerstraße wurde bei Stimmeneinstellung der bürgerlichen Fraktion „August Bebelstraße“ genannt. Gegen 4 Stimmen der R. P. D. Fraktion erhielt die Straße am Gaswert den Namen „Gaswertstraße“. Ein von Herrn Baumeister Ehrig eingereichter Bauungsplan über das Gelände des alten Sportplatzes wurde unter dem von Bauamt vorgelegenen Bedingungen angenommen. Zum Beschluß zur Grund- und Gewerbesteuer gab Herr Bürgermeister Richter die Erklärung ab, daß die Gemeindefinanzen einen Zuschlag von 150 % erforderten und daß eine Gesehänderung leider nicht erschienen sei, die eine Schonung des Kleingewerbes ermöglichte. Herr Witz erklärte, daß die R. P. D. Fraktion ihren früheren ablehnenden Standpunkt beibehalte solange das erwähnte Gesetz nicht vorliegt. Herr Witz erklärte für die bürgerliche Fraktion Zustimmung zu einem Zuschlag von 100 %. Mit 7 Stimmen der bürgerlichen Fraktion bei Stimmeneinstellung der S. P. D. Fraktion gegen 4 Stimmen der R. P. D. Fraktion wurde ein Zuschlag von 100 % beschlossen. Die Anschaffung eines Hallenreits für die Turnhalle wurde nach dem Vorschlag des Bauamts genehmigt. Zur Pflasterung der Radeburger Straße ist auf Gesuch hin eine Staatsbeihilfe von 3000 RM. gewährt worden. Eine Verlängerung der Baustraße wurde genehmigt. Mit Stimmeneinstimmung wurde beschlossen, die Vergebung der Turnhallenwohnung den Wohnungsausschuß zu überlassen. Eine vom Wasserwerksamt vorgelegene Rohrnetz-erweiterung an der Radeburgerstraße wurde zugestimmt mit Rücksicht auf die zu erwartende Bedienung des angrenzenden Bundes. Ein Gesuch des Herrn Lehrer Metz um teilweisen Erlass eines Darlehens für die Instandsetzung der Wohnung im Schulhaus Dr. Stell. Cunnertsdorf wurde gegen 8 Stimmen abgelehnt, dagegen gegen 7 Stimmen beschlossen den ungetilgten Betrag von 208 RM. — 120 RM. sind bereits schon zurückbezahlt worden — zu gestatten. Ein Antrag der S. P. D. Fraktion der die Gemeindeverwaltung ersucht, die Kirchenrenten nur von den steuerpflichtigen Personen einzuziehen, wurde vertagt, nachdem von Herrn Bürgermeister Richter erklärt worden war, daß ein entsprechendes Gesuchen des Kirchenvorstandes noch nicht vorliegt.

Dresden. Einer der schwersten Straßenbahnunfälle der letzten Zeit in Dresden ereignete sich am Sonnabendmorgen 4 Uhr auf der neuerbauten Serpentinstraße in der Vorstadt Plauen. Dort geriet ein von Goshaj kommender Straßenbahnzug der Linie 15 auf der abschüssigen Strecke in eine derart schnelle Fahrt, daß der Anhängewagen aus den Schienen sprang und an einem Leitungsmaß anprallte. Von den Insassen des Anhängers wurden sieben Personen schwer und zehn leicht verletzt. Sie wurden zum größten Teil in die nächstgelegenen Krankenhäuser übergeführt. Es muß noch als ein Glück im Unglück bezeichnet werden, daß der Anhängewagen durch den Anprall an den Leitungsmaß auf der Straße blieb und nicht die mehrere Meter hohe Böschung hinunterstürzte. Der Straßenbahnführer der in der abfallenden Straße offenbar ein zu rasches Tempo eingeschlagen hatte wurde zunächst festgenommen. Es sind zusammen 20 Verletzte zu verzeichnen. Darunter sind acht Personen schwer teilweise lebensgefährlich verletzt. Bei den Zusammenstoß entstand eine furchtbare Panik unter den Fahrgästen des vollbesetzten Wagens, die bis auf wenige legendwische Verletzungen davontrugen, zum Teil Brust- und Beintrietungen, aber auch schwere Schädelverletzungen. Die Personalien der Schwerverletzten von den einige in benachbarten Krankenhäusern gebracht wurden, sind zum größten Teil noch nicht einwandfrei festgestellt. In der Hauptsache waren es Teilnehmer einer Beerdigungsfeierlichkeit auf dem Plauen-Coschiger Friedhof, die wieder nach Dresden heimwärtsfahren. Auf Anordnung der Polizei wurde die abschüssige Strecke gesperrt weil man vermutet, daß eine Senkung der Gleisränder eingetreten ist.

Am Sonntag ereignete sich auf der Leubener Straße kurz vor der Haltestelle Halbader Straße ein überaus schwerer Unfall. Eine etwa 60 jährige Dame aus Chemnitz, die ihre auf der Leubener Straße wohnenden Verwandten durch einen Besuch überraschen wollte, verfuhr wohl in der Annahme, die Haltestelle sei schon erreicht, etwas zu früh abzusteigen, kam zu Fall, wurde mitgeschleift und geriet unter die beiden Anhängewagen, die ihr beide Beine zermalmeten. Bei vollen Bewußtsein wurde sie in des Restaurant „Flora“ geschafft, wo ihr die erste Hilfe erteilt wurde und wenigstens durch Abkühlen eine Verblutung verhindert werden konnte. Nach der Einlieferung im Johannstädter Krankenhaus mußten beide Beine amputiert werden.

Am Montag abend kurz vor 7 Uhr spielte sich in den Grundrücken Kleine Frohngasse 6 eine blutige Eifersuchts-tragödie ab. Die dort bei ihrer Mutter wohnhafte 21 Jahre alte Bedienstete Elisabeth Schulze wurde von ihrem Liebhaber dem 28 jährigen Werkstättenarbeiter Rint, nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Dreikant unterhalb der Kassehöhle in die Brust geschossen. Mit einem Schrei brach das Mädchen bewußtlos zusammen und wurde im Unfallauto dem Krankenhaus zugeführt ihr Stich soll jedoch nicht lebensgefährlich sein. Rint flüchtete auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzug. Rint ist derselbe Verbrecher, der im Jahre 1922 der auf der Großen Frohngasse wohnhaften Prostituierten Grete Dohls einen tödlichen Stich zufügte und daraufhin wegen Totschlags im Affekt zwei Jahre Gefängnis verbüßt erhielt.

Im Stadtorordneten Kollegium besteht die Absicht den Posten des dritten Bürgermeisters ganz einzuziehen. Ein entsprechender Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen behandelt werden. Die Frage ist dadurch wieder in den Vordergrund gerückt worden, daß am 1. November die sechsjährige Wahlperiode des sozialdemokratischen Bürgermeisters Rißke abläuft. Rißke der noch der S. P. D. angehört, aber innerlich mehr bei den Sozialisten steht, ist von seinem eigenen Leuten, den Sozialisten fallen gelassen worden. Er dürfte somit am 31. Oktober endgültig ausscheiden.

Kadebuda. Die Folge der Vereinerung der beiden Röhnhäbde hatte die Stadtovertretungen von Kadebuda und Röhshendroba bereits im Jahre 1921 ernstlich beschäftigt ohne zu einem Erfolg zu führen. Sie wurde jetzt erneut aufgerollt, nachdem das Ministerium des Innern die Wiederaufnahme der Vereinigungsverhandlungen angeregt hatte, da in Kadebuda nun die Wahl eines neuen Bürgermeisters erfolgte und in Röhshendroba in kurzer Zeit eine solche zu erwarten ist. Mit Anregung des Ministeriums befaßten sich die Stadtovertretungen in Röhshendroba in ihrer letzten Sitzung und lehnten die Vereinerung der Röhnhäbde mit

14 Stimmen der Rechten, Mieter und Beamten gegen acht Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ab. Die Stadtovertretungen in Kadebuda werden demnach gleichfalls über die Frage abstimmen, doch ist sie durch die Abstimmung in Röhshendroba bereits im negativen Sinne entschieden.

Großenhain. Der gestrige Abendzug Bauhammer Ruhland hat gegen 6.45 Uhr abends an der ungeschützten Bahnüberführung Ruhland-Naundorf das Diesel- und Reklame-Auto der Seifenfirma Hertogin, Berlin, erfasst und vollständig zertrümmert. Der Chauffeur Jakob Seif aus Berlin erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Bruch des linken Armes, während ein Reisender, der neben die Schienen geschleudert wurde, mit leichten Verletzungen davonkam. Die Augenzeugen berichten, bemerkte der Chauffeur erst im letzten Augenblick den herannahenden Zug, der 20 Meter vor der Unfallstelle langanhaltendes Signal gab, und fuhr im vollen Tempo gegen die Lokomotive. Man hörte sofort einen zweimaligen Ausschrei des verunglückten Chauffeurs, den herzuellende mit blutüberströmten Gesicht dicht neben den Schienen liegen fanden. Der Obersteil des Autos war vollständig zertrümmert, das Fahrgestell noch einigermaßen erhalten. Das Unglück ereignete sich an der selben Stelle, wo am 18. Mai der Gemeindeführer Hiller aus Großenhain, seine Frau und sein Hilfschauffeur tödlich verunglückten.

Übershan. Auf der Höhe vor der oberen Rungroßstraße kam plötzlich ein vollbeladener Kartoffelwagen dessen Bremsen nicht angezogen waren, ins Rollen, raste den steil abfallenden Pfarrweg hinab und landete endlich auf den Dache eines Hauses, das er mit lautem Getöse durchbrach, um in eine Schlucht zu stürzen. Der Inventarschaden ist beträchtlich während wie durch ein Wunder Menschen bei dem gefährlichen Vorgang nicht zu Schaden gekommen sind.

Plauen. Am Donnerstag früh in der vierten Stunde ist auf dem Güterbahnhof des hiesigen oberen Bahnhofes der 39 Jahre alte Kauglerer Reinhardt Schuler in Ausübung seines Dienstes zwischen die Räder einer Lokomotive und eines Güterwagens geraten, wobei ihm der rechte Arm und die rechte Brustseite zerquetscht wurden. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten. Der Verunglückte war verheiratet und schon lange Jahre auf den oberen Bahnhof tätig.

Auf dem Reichsbahner Personenbahnhof wollte am Freitag vormittag in der neunten Stunde der in den 50er Jahren lebende Radebuder Albin Studel aus Radebuda ein Paket zu dem 7/9 II. Zug nach Plauen bringen. Beim Uebersteigen des Waggeltes wurde er von der Maschine eines aus der Richtung Plauen kommenden Güterzuges erfasst und abgeführt. An den arg verunstalteten Leichnam zu bergen, mußte erst der Güterzug auseinandergepöppelt werden.

Über den Geschmack läßt sich streiten.

Beim Kornfrank ist diese Frage längst entschieden. Das aus ihm zubereitete Getränk befriedigt alle Ansprüche. Es schmeckt rein und kräftig und ist sehr billig. 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pf. und dabei gesund wie das tägliche Brot.

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1/2 Liter Wasser überbrühen, nicht kochen.

Hierzu eine Beilage.



Maximilian Harden †

1. November 1927

Maximilian Harden, der Herausgeber der „Zukunft“, ist am Sonntagabend im Alter von 66 Jahren plötzlich in Montargis gestorben.

Maximilian Harden als Publizist.

Für Maximilian Harden, den Publizisten, ist nichts charakteristischer, als daß seine Tätigkeit als Schriftsteller nur zwei Kategorien Leser zuließ: glühende Häßer und begeisterte Anhänger. Vielleicht aber noch eine dritte. Und das waren die, die ihn fürchteten. Gleichgültig aber ließ er niemanden; dies ist vielleicht das höchste Lob, das einem Publizisten gesendet werden kann. Worin lag nun das Geheimnis seiner Wirkungskraft, worin lag die Wurzel seines, die Bedeutung anderer Publizisten weit überragenden, Einflusses? Ja, worin? Und da ist zu sagen, daß er zu der ganz seltenen Klasse der für die Öffentlichkeit wirkenden und für den Tag schreibenden Menschen gehörte, die nur schreiben und sprechen, wenn sie etwas zu sagen haben und bei denen jeder Satz, jedes Wort infolgedessen das eigenartige Gepräge einer starken eigenwilligen Persönlichkeit trägt. Dazu kommt ein hoher persönlicher Mut, der das eigene finanzielle und körperliche Wohl vernachlässigen läßt, wenn es gilt, eine Sache durchzusetzen. Dieser Mut und seine Rücksichten kennende Einsicht der Persönlichkeit waren es auch, die dem verstorbenen Publizisten selbst bei seinen erbittertesten Feinden Achtung und eheliche Kampfesweise verschafften. Man fürchtete, man haßte ihn, aber man verachtete ihn nicht. Das Vertrauen so maßgebender Männer wie Bismarck und Baron Hohenhausen, die engen Beziehungen, die ihn mit unzähligen Anführern der Politik, des Heeres, der Wirtschaft und der Finanz verknüpften, machten ihn zu einem der best informierten Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens. Noch mehr vielleicht als in seinen Schriften und Aufsätzen wirkte er hinter den Kulissen in vertraulichem Gespräch, denn ebenso stark wie die Macht seines geschriebenen Wortes war die magnetische Kraft, die von seiner Rede ausging. Ob die große Wirkung, die seine Tätigkeit in dem Vorkriegs-Deutschland ausstrahlte, von Nutzen für Deutschland oder zu seinem Schaden war, das muß erst die Geschichte entscheiden.

Den Höhepunkt seiner journalistischen Tätigkeit bilden die Angriffe gegen den Grafen Eulenburg, den Günstling des Kaisers, die zu dessen Sturz führten. Diese Affäre hatte damals im deutschen Bürgertum, und nicht nur in Deutschland, ungeheuren Staub aufgewirbelt, und Maximilian Harden war von dieser Stunde an einer der bekanntesten und gefürchtetsten Männer, die in dem Vorkriegs-Deutschland die Feder führten. Es gab damals viele, die die Kampfesweise Maximilian Hardens scharf kritisierten, da er schonungslose Enthüllungen aus dem Privatleben Graf Eulenburgs als politische Waffe benützte. Aber auf Grund der neuesten Forschungen ist es nicht mehr zweifelhaft, daß Harden den Grafen schonte, falls er die Konsequenzen ziehe und daß eigentlich Baron Hohenhausen die graue Erzeiler, der eigentliche



Maximilian Harden †.

Inspirator war. Harden begann damals den Feldzug gegen Graf Eulenburg mit leisen, nur den Eingeweihten verständlichen Anspielungen und Warnungen in seiner Zeitschrift „Die Zukunft“. Diese Anspielungen genügten, um Graf Eulenburg aufhorchen zu lassen. Er ging sofort ins Ausland; er ließ Harden um Einstellung der Angriffe ersuchen, der auch sein Schweigen zusagte, wenn der politische Einfluß aufhöre, den er für verderblich halte. Hieraus ist schon allein ersichtlich, daß es dem Publizisten Harden nicht auf Sensationslust und auf das Verderben seiner politischen Gegner ankam, sondern daß ihn die Sache und nur die Sache interessierte. Erst als Graf Eulenburg nach wenigen Wochen der Selbstverbannung wieder die Nähe des Kaisers aussuchte, vervielfachte sich die Gewalt der Angriffe. Aus Anspielungen, die nur den Eingeweihten verständlich waren, wurden offene Angriffe, statt der Dednamen standen nun für die ganze Welt sichtbar die Namen einflussreicher Persönlichkeiten im Zusammenhang mit strafbaren erotischen Verfehlungen in der „Zukunft“. Die Erregung war ungeheuer, der Erfolg durchschlagend. Graf Eulenburg und mehrere andere kompromittierte Persönlichkeiten verschwanden in der Verbanntung. Es folgten eine Reihe von Prozessen, Privatklagen und Selbstanzeigen, die den Skandal noch vergrößerten und Deutschland ungeheuer schädeten. Man kann aber nicht behaupten, daß Maximilian Harden an der Entwicklung dieser Dinge schuldig gewesen wäre.

Maximilian Harden war der geborene Journalist, er war eine Kampfnatur. Sein leidenschaftliches Temperament trieb ihn zu leidenschaftlichen Anklagen, sein Leben bedeutete ihm ihm ständige Stellungnahme zu allen Ereignissen des politischen und kulturellen Lebens. Denn auch in dem kulturellen Leben des damaligen Deutschland spielte er eine entscheidende Rolle. Seine in

der Schrift „Literatur und Theater“ gesammelten Aufsätze, seine unter dem Pseudonym Apokata veröffentlichten Aufsätze literarischen Inhalts, seine Schrift gegen Sudermann, waren von nachhaltiger Wirkung auf das damalige Geistesleben. Seine im Jahre 1892 gegründete Zeitschrift „Die Zukunft“, für die er regelmäßig einen umfassenden Leitartikel schrieb und an der die bekanntesten Männer der Politik, Wissenschaft und Kunst mitwirkten, war eine geistige Tribüne ersten Ranges. Im Laufe der Zeit wurde sie immer mehr sein ursprüngliches Organ, da er fast für alle in der „Zukunft“ veröffentlichten Aufsätze verantwortlich zeichnete. Mit dem Jahre 1923, dem Jahre, in dem auf ihn ein Attentat verübt wurde, unter dem er körperlich und seelisch gleich stark litt, stellte die „Zukunft“ ihr Erscheinen ein. Auch schon vorher war der Einfluß Maximilian Hardens entscheidend zurückgegangen. Der Eulenburg-Prozess und die letzten Jahre vor dem Kriege sahen ihn auf dem Höhepunkt seiner publizistischen Wirkung. Während des Krieges und nach dem Kriege stand er völlig vereinsamt, da er sich mit keiner Richtung verständigen konnte. Er kämpfte in gleicher Weise die nationalen wie die sozialistischen Kreise und endete schließlich im radikal-pazifistischen Lager. Aber auch hier vermochte er nicht Fuß zu fassen, so daß er seinen Lebensabend in fast völliger Vereinsamung beschloß. Seit dem Ueberfall auf ihn im Jahre 1923 lebte er im Ausland, meistens in Holland. Jetzt ist, 66jährig, nach schwerer Krankheit, der einstmals so gefürchtete, so gehaßte aber auch so bewunderte große Publizist nur von ganz wenigen Treugebliebenen umgeben, fern von seinem Vaterlande, vereinsamt und verbittert gestorben.

Der kommende Mann.

(Von unserem englischen Korrespondenten.)

London, den 29. Oktober 1927.

Deutschland, Frankreich und England stehen vor Beginn des Wahlkampfes. Viel früher als sonst rüsten die Parteien und sind somit auch alle Geschehnisse auf außer wie auf innerpolitischen Gebiet mit Rücksicht auf eben diese Wahlen zu beurteilen. Wenn die Parlamente nicht vorzeitig aufgelöst werden, so wird das französische Volk zuerst zur Urne schreiten, das deutsche wird folgen und England hat die Möglichkeit, aus dem Ergebnis beider Wahlen für sich selbst die nötigen Schlüsse zu ziehen.

Eigenlich haben es die Engländer ziemlich leicht, während in Deutschland einige zwanzig Parteien auf dem Plan erscheinen werden, in Frankreich fast jeder Deputierte seine eigene Gruppe besitzt, gibt es in England nur drei Parteien, auf die sich die Stimmen verteilen können. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß eine Gruppe stärker aus dem Wahlkampf hervorgeht als die beiden anderen zusammengenommen, und somit allein die Regierung übernehmen kann. Das ist ja beispielsweise bei dem jetzigen Kabinett Baldwin-Chamberlain der Fall, da die Konservativen infolge der Uneinigkeit der Liberalen in der letzten Wahl die absolute Mehrheit erringen konnten. Diese für sie günstige Konstellation dürfte jetzt vorüber sein. Selten hat eine englische Regierung so viele Mißerfolge aufzuweisen gehabt wie die jetzige. Die Rechnung hierfür wird ihr im Wahlkampf repräsentiert werden. Der Streik der Bergarbeiter hat Tausende in das Lager der Arbeiterpartei getrieben, der überreife Bruch mit Sowjetrußland, die unglücklichen Kämpfe in China haben der Geschäftswelt schweren Schaden zugefügt, und sie gegen eine Regierung verbittert, die dergleichen nicht nur nicht verhindert, sondern ihrer Ansicht nach geradezu provoziert hat. Hinzu kommt, daß die konservative Partei in der so überaus wichtigen Frage des Schulzollens in sich gespalten ist. Was ihr aber am meisten schaden wird, das ist die Völkerverbundspolitik Chamberlains, die von den Engländern als unfair empfunden wird. Man hat kein Verständnis für die politischen Erwägungen, die Chamberlain veranlaßt haben, Frankreich in all und jedem nachzugeben, nur um es gegen Rußland bei der Stange zu halten. Da dies nicht gelungen ist, und Frankreich nicht in die antirussische Front einschwenkt, wohl aber am Rhein stehen bleibt, und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung Englands, so hat man das Empfinden, übers Ohr gehauen zu sein und etwas aus der Hand gegeben zu haben, ohne irgendwelchen Gegenwert dafür einzutauschen.

Das alles steht also auf dem Debetkonto der Tories. Sie wissen auch, wie schwer diesmal für sie der Wahlkampf ist und haben sich deshalb schon bemüht, sich auch einige Kreditposten zu verschaffen. Es ist dem hochkonservativen Baldwin sicherlich nicht leicht gefallen, dem „Votes for Slappers“ zuzustimmen, also den jungen Damen zwischen 21 und 23 Jahren das Wahlrecht zu geben. Aber es mußte sein. Die Liberalen und die Arbeiterpartei wären sonst unter dieser Parole in den Wahlkampf gezogen, und Baldwin hat immerhin den Ehrgeiz, wenn er schon gestürzt wird, dann wenigstens nicht durch die „Stimmen der Badische“ beseitigt zu werden. Das Entgegenkommen in diesem Punkt wird ihm allerdings nicht viel nützen, erstens einmal pflegen junge Mädchen nicht gerade konservativ zu wählen, so daß also von den neu hinzukommenden Stimmen doch die Mehrzahl den Liberalen und der Arbeiterpartei zufließen wird. Dann aber werden die Liberalen auch aus den Kreisen der Geschäftswelt soviel Zuwachs haben, daß sie heute schon als die Gewinner des Wahlkampfes betrachtet werden können, wenn die politische Konstellation nicht durch wirklich umwälzende Ereignisse bis zu den Wahlen noch geändert wird. Ihre Aussichten sind um so besser, als sie einen wirklichen Führer in Lloyd George gefunden haben, während Baldwin niemals populär gewesen ist und Macdonald gerade in Arbeiterkreisen außerordentlich viel an Beliebtheit eingebüßt hat. Lloyd George dagegen ist wohl der populärste englische Politiker, den es zurzeit überhaupt gibt. Er, der sich schon als Munitionsminister während des Krieges durch seinen zähen Willen glänzend bewährt hat, dann als Diktator und Ministerpräsident mit eisernen Nerven

und stählerner Energie das Steuer ergriff und es nicht wieder losließ, so hoch die Wellen auch gehen mochten, gilt heute gewissermaßen als das Symbol des Sieges. Er gilt aber, und das ist noch wichtiger, auch als der Mann, unter dessen Führung England die erste Note im Konzert der Mächte gespielt hat, und der Paris seine Befehle vorschrieb anstatt Weisungen von der Seine entgegen zu nehmen. Siegen die Liberalen, so wird er selbstverständlich Ministerpräsident und wird dann zeigen können, ob er noch der alte ist. Man glaubt hier in London so sicher an diesen Wechsel, daß man schon die Frage lebhaft debattiert, wen er sich als Staatssekretär des Äußeren nehmen wird.

Ich halte dieses Problem für nicht allzu wichtig. Unter Lloyd George gibt es bekanntlich keine Resorregierung, wie sie unter Baldwin eingerissen ist, wo jeder Minister einsah machte, was ihm paßte, sondern da sind die Staatssekretäre nur die ausführenden Organe des Ministerpräsidenten, und besonders auf dem Gebiet der auswärtigen Politik wird sein Wille allein ausschlaggebend sein. Man darf sicher erwarten, daß er die Verwicklung Englands in die chinesischen Wirren ebenso rasch liquidieren wird wie den Bruch mit Rußland, so daß er sein Hauptinteresse wieder europäischen Problemen und natürlich in erster Reihe dem Völkerverbund zuwenden kann. Es bedarf keines Wortes, wie wichtig eine solche Umstellung für die gesamte Völkerverbundspolitik ist. Ohne ein zielbewusstes England ist eine solche Politik einfach nicht zu machen. Und auf England konnte man nicht rechnen, solange Chamberlain den Völkerverbund als Nebensache behandelte und seinen weltpolitischen Problemen nachsagte. Gerade wir Deutsche könnten also mit einem Wechsel Baldwin-Lloyd George wohl zufrieden sein, und es wäre sogar zu überlegen, ob eine derartige politische Koalition nicht zu benützen wäre, um überhaupt mit England in dasjenige festere Verhältnis zu kommen, das nach Ansicht weiterer Kreise allein Deutschland gesicherten Aufstieg verbürgt.

Für sofortige Abstimmung im Saargebiet.

Wasel, 1. Nov. In der „Neuen Züricher Zeitung“ tritt ein Saarländer für sofortige Abstimmung im Saargebiet zur Lösung der immer bedrohlicher werdenden Krise im Saargebiet ein. Der Artikel-Schreiber stellt fest, daß der Saarkonflikt, der sich seit Jahren vor den Augen der politischen Welt abspielte, heute auf einen Kampf zwischen der französischen Wirtschaft und der deutschen Politik hinausläufe. Die Lösung des Problems liege in einer sofortigen Volksabstimmung auf Grund des Art. 19 des Völkerverbundspaltes. Die in dem Art. vorgesehene Revisionsmöglichkeit von Verträgen sei für das Saarkonstatut anwendbar, weil es ein in sich geschlossenes Ganzes bilde und von dem Rheinlandsproblem gänzlich isoliert sei. Ferner seien die Prämissen zur praktischen Anwendung zu Art. 19 im Saargebiet vollständig eingetreten.

Aus dem Gerichtssaal.

1. November 1927

K. Unregelmäßigkeiten im Betriebe der Dresdener städtischen Kläranlage. Am Donnerstag verhandelt das Gemeinsame Schöffengericht Dresden in einer bis in die Abendstunden währenden Sitzung gegen den 1886 zu Dösch geboren Betriebsinspektor Kurt Hermann Reinhold Sperlich und vier weitere Beschuldigte, denen Unterschlagung im Amte, Beihilfe hierzu und gemeinschaftlicher Betrug zur Last gelegt wurde. Sperlich war seit einigen Jahren in der Kläranlage im Stadtteil Kaditz als Betriebsinspektor tätig. Er wurde zunächst beschuldigt, im Sommer vorigen Jahres gelegentlich der Veräußerung von Altmaterial die Stadtkasse um einen Posten benachteiligt zu haben. Als erwiesen galt insoweit, daß die Einnahmen der Stadt Dresden um etwa 80 Mark gekürzt worden sind. Es wurde auch nicht das Vorliegen einer Amtsentziehung, sondern gemeinschaftlich begangener Betrug angenommen. Weiter wurde Sperlich beschuldigt, daß er mit den Inhabern einer Firma Obst, Gustav, Nachfolger, Maschinenbauersfabrik, gemeinsame Sache gemacht, wodurch dem Betriebsamt der Stadt Dresden seit 1925 nach der erhobenen Anklage elf Bürstentkörper im Gesamtwerte von rund 2000 Mark mehr angerechnet worden sind, als tatsächlich geliefert wurden. In diesem Falle bestritt Sperlich ebenfalls den Umfang der begangenen Unregelmäßigkeiten. Das Gericht sah als erwiesen an, daß fünf bis sechs Bürstentkörper zuviel berechnet worden seien und daß der Angeklagte zum Nachteil der Stadt Dresden sich gegen 1000 Mark in die eigenen Taschen gemacht haben dürfte. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde der ungetreue Betriebsinspektor wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, auch geht er auf zwei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig. In diese vorgenannte Strafkategorie waren der Bürgermeister Georg Bernhardt und dessen beide Söhne, die Kaufleute und Mitinhaber der vorgenannten Firma Obst Gustav Nachfolger, Max und Hans Bernhardt, bezw. der Unregelmäßigkeiten mit den Bürstentkörpern verwickelt. Nach dem Ergebnis der vielfältigen Beweiserhebung wurde der Vater B. freigesprochen, dagegen die Söhne wegen gemeinschaftlichen Betruges mit verurteilt. Es erhielten Max Bernhardt drei Monate Gefängnis, Hans Bernhardt 1200 Mark Geldstrafe auferlegt. Ersterem wurde eine Bewährungsfrist zugestimmt mit der Auflage, daß er eine Buße von 1200 Mark zahlt. Soweit sich Sperlich 80 Mark beim Verkauf von Altmaterial gutgemacht hatte, war ferner noch der Geschäftsführer einer Metallgießerei, dieser Schärmeier, mit zur Verantwortung gezogen; dieser bekam eine Geldstrafe von 500 Mark auferlegt. Dem Vorsitz führte Amtsgerichtsdirektor Dr. Roth, die Anklage vertrat Staatsanwalt Hartmann, die Verteidigung hatten die Rechtsanwältinnen Dr. Dunkel, Dr. Heine und Dr. Fleißhauer übernommen.

Dr. Stresemann über die Wirtschaftslage Deutschlands.

1. November 1927

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ergriff auf dem Jahresessen der Ressource der Dresdener Kaufmannschaft in Dresden das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte:

Wenn auch die Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren eine günstigere geworden sei, so dürfe doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Entwicklung erhebliche Gefahren in sich birgt. Weniger Gefahren für die Gegenwart als Gefahren für die Zukunft. Das Uebermaß an Festen, an Bauten usw. entsprechen nicht unserer tatsächlichen Lage und erweide im Ausland den Eindruck, als wenn das deutsche Volk, das den Krieg verloren habe, sich Dinge leisten könne, die den Siegerstaaten verwehrt seien. Dies sei eine große wirtschaftliche und politische Gefahr für uns, der mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse. Bedauerlich sei es, daß man im Ausland geneigt sei mehr nach dem Schein zu urteilen. Dr. Stresemann wies weiter auf die Notwendigkeit der von der Reichsregierung erzielten Verwaltungsreform hin. Der scharfe Gegensatz zwischen der Rationalisierung der Wirtschaft und der Verwaltung sei ein Schulbeispiel dafür, daß die von der Regierung begonnene Reform der Verwaltung befruchtet sei. Ein Volk könne nicht den größten Krieg der Weltgeschichte verlieren und sich dann ein Durcheinander und Nebeneinander von Behörden leisten, wie es in Deutschland der Fall sei. Kein Land solle gezwungen werden seine Selbständigkeit aufzugeben, aber wer den Weg zum Reiche finden solle, dem dürfe er nicht verwehrt werden. Die Vereinfachung der Verwaltung werde aus den verschiedensten Gründen gebraucht, nicht zuletzt um unsere wirtschaftlichen Ausfuhrmöglichkeiten zu erhalten. Nur wenn sich das deutsche Volk des Ernstes der Lage, in der es sich befinde, bewußt werde, wenn die Gefahren, die unserer wirtschaftlichen Zukunft drohen, erkennen, die Zeichen, die im Ueberwiegen des Imports gegenüber dem Export lägen verschwinden und für die Abänderung der bestehenden Verhältnisse sorgten, werde unsere jetzige relativ gute Lage sich aufrecht erhalten lassen.

Aus aller Welt.

1. November 1927

*** Notlandung eines deutschen Freiballons.** Nach einer Morgenblättermeldung aus Maribo (Dänemark) ist am Montag mittig ein deutscher Freiballon bei Kalesstrup gelandet. An Bord befanden sich Professor Mikarh aus Bonn und ein junger Flugschüler. Der Ballon war am Montag in Varmen aufgestiegen. Ueber der Ostsee begann er zu sinken, worauf der Führer beschloß, auf einem Dampfer nieder zu gehen. Als dies mißlang, wurde alles überflüssige über Bord geworfen, worauf der Ballon wieder aufstieg und die Insel Lolland erreichte. Ziel der Fahrt war Kopenhagen.

*** Die Verheiratung der Schwester des Kaisers.** Wie die Kreuzzeitung von unterrichteter Seite hört, hat der ehemalige Kaiser seine Zustimmung zur Verheiratung der Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe mit Joublow nicht gegeben.

*** Differenzen zwischen dem Preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus.** Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, haben sich zwischen dem Preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus bei der Abwicklung des Auseinandergehensvertrages Differenzen ergeben, die wahrscheinlich nur schiedsgerichtlich gelöst werden können, nachdem schriftliche Verhandlungen nicht zu einem Ergebnis geführt haben.

*** Explosion im Sauerstoffwerk Borstgwalde.** Wie die Morgenblätter melden, ereignete sich am Montag abend in dem Sauerstoffwerk Borstgwalde der Gesellschaft für Linder-Gismaschinen A. G. eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet und zwei weitere schwer verletzt wurden.

*** Zehn Personen vom elektrischen Strom getötet.** Wie die Morgenblätter aus Salamanca melden, entstand im Dorfe Arcediano infolge Kurzschlusses in einer Hochspannungsleitung eine Feuersbrunst, die auf fast alle Häuser des Dorfes übergrieff. Mehrere Personen wurden bei dem Versuch, die Leitung zu durchschneiden vom Strom getötet. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zehn Personen getötet und etwa 30 verletzt.

*** Japanisches Lob der deutschen Sanitätsorganisation.** Im Hygienekomitee in Genf äußerte sich der Vizepräsident Dr. Juroki-Japan, der den letzten Austausch von Sanitätspersonal, der bekanntlich in Deutschland stattfand, begleitet hatte, sehr lobend über die Art, wie die deutschen Sanitätsbehörden den Besuch vorbereitet und die Besucher empfangen hätten. Für die Organisation und ihre Methode hatte er nur Worte der Bewunderung. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, dankte für diese Anerkennung und unterstrich die Wichtigkeit des Austausches.

*** Eine schreckliche Familientragödie in Frankfurt a. M.** Die Ehefrau des in der Riedel-Waldkolonie wohnenden Eisenarbeiters Deckert tötete sich und ihre drei Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren dadurch, daß sie den Gashahn öffnete und das Gas in die Wohnung strömen ließ. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß dieses Drama auf zerrüttete Familiendürfnisse zurückzuführen ist.

*** Könnede in Karagin.** Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Karagin ist Könnede am Montag um 17.30 Uhr von Bender Abbas kommend dort eingetroffen.

*** Sieben Monate ungeschuldig in polnischer Untersuchungshaft.** Nach einer Meldung aus Kattowich wurde am 4. April d. J. durch die Kattowicher Kriminalpolizei der deutsche Reichsangehörige Strzcha, Schlächtermeister in Hindenburg, wegen Verdachtes der Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet. Nach siebenmonatiger Untersuchungshaft mußte er auf freien Fuß gesetzt werden, da die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft völlig ergebnislos verlaufen waren.

*** 31 Tote bei den Sturmverheerungen in England.** Die Zahl der Opfer des Sturmes und der Ueberflutungen, von denen namentlich Nordengland und Irland heimgeschickt wurden, hat sich auf 31 erhöht. In der Ladanbucht, in der Grafschaft Mayo kenterten zwei Fischerboote, wobei zehn Mann ertranken. In Fleetwood wurden fünf Personen von den Fluten umgerissen und sind gleichfalls ums Leben gekommen. Der Sturm erreichte teilweise eine Stundengeschwindigkeit von 92 Meilen.

*** Lebensmittelunruhen in Moskau.** Nach Meldungen aus Moskau soll es dort infolge Lebensmittelknappheit zu Straßendemonstrationen gekommen sein, die jedoch von der Polizei ohne Schwierigkeiten hätten zerstreut werden können.

*** Die eigene Tochter zwanzig Jahre lang eingesperrt.** In Treptow an der Rega wurde der Polizei gemeldet, daß die Witwe Luise Schulz in ihrem Hause bereits seit vielen Jahren ihre eigene Tochter eingesperrt halte. Der sofort einschreitenden Polizei bot sich ein fürchterlicher Anblick: In einem engen Raume fand man die zum Steifstode abgemagerte, achtunddreißigjährige Tochter der Schulz, die seit zwanzig Jahren von der Mutter eingesperrt wurde. Infolge der Gefangenenschaft in dem engen Raume ist die Tochter völlig verwachsen und irrennig geworden. Sie wurde sofort in die Provinzialheilanstalt übergeführt. Die unermessliche Mutter hat es verstanden, fremde Personen zwei Jahrzehnte lang von der Wohnung fernzuhalten. Unverständlich bleibt es, daß nicht bereits früher das vollkommene Verschwinden der Tochter aus der Außenwelt in der etwa 8000 Einwohner zählenden Stadt aufgefallen ist.

*** Kein Empfang mehr in Konnersreuth.** In Durchführung der Kundgebung der Freisinger Bischofskonferenz hat der Weihbischof der Diözese Regensburg der Theresie Neumann von Konnersreuth, deren Eltern und dem Ortspfarrer den dringenden und ernsten Wunsch ausgesprochen, daß im allgemeinen kirchlichen Interesse und der Gesundheit der „Theresie“ alle Empfänge ein-

gestellt werden sollen. Diese kirchliche Warnung entspreche ganz dem persönlichen Wunsch der Beteiligten. Alle Besuche in Konnersreuth dürften demnach in Zukunft zwecklos sein.

*** Mutter und Sohn in den Tod gegangen.** Eine erschütternde Familientragödie hat sich in Bad Sulza zugetragen. Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurden die etwa 50 Jahre alte Ehefrau Bleichrodt und ihr 28 Jahre alter Sohn Kurt Bleichrodt in der Küche mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Geschäftsführer der Wollwarenfabrik in Apolda, bei der der Sohn Bleichrodt beschäftigt war, kam nach Bad Sulza, um sich über das Ausbleiben des Angestellten persönlich zu erkundigen. Er fand die Tür verschlossen, konnte aber durch ein Kirschfenster die Mutter unbeweglich, scheinbar tot, am Ofen sitzen sehen. Der Geschäftsführer benachrichtigte die Polizei und diese drang in die Wohnung ein, wo auch der Sohn zur Erde geneigt tot auf seinem Stuhle lag. Nach einem Abschiedsbrief, der in der Wohnung gefunden wurde, handelte es sich um einen doppelten Selbstmord. Vermutlich ist die Tat schon in der Mittwochnacht geschehen. Der Ehemann Bleichrodt, der bei einer Kohlenhandlung in Apolda als Buchhalter angestellt war, befand sich schon einige Tage außerhalb Bad Sulza. Er war wegen geschäftlicher Anstrengungen vorübergehend verhaftet. Dies dürfte wohl der Grund der Tragödie sein.

*** Unfall auf einer Zeche.** In einem Wäldschacht der Zeche Mathias 5, Stinnes 3-4 in der Seiffahrt gestattete ein Arbeiter während der gestrigen Mittagspause einen Schaden am Sparventil auf. Während der Arbeit an einem Zwischenstück hielt, setzte sich der Förderkorb selbsttätig in Bewegung. Ein Arbeiter, der im Begriff war, vom Korbe abzustiegen, wurde infolge des Vorwärtstretens dem niedergehenden Förderkorbe erfaßt und zu Tode gequetscht. Der Förderkorb setzte alsdann in dem Sumpf am nächst tieferen Floß auf, wobei ein weiterer Mann einen Knöchelbruch erlitt und ein dritter sich leichtere Verletzungen zuzog. Zwei weitere Leute blieben unverletzt.

*** Die Fliegerin Ruth Elders in Paris.** Die Fliegerin Ruth Elders ist gestern nachmittag im Flugzeug auf dem Flugfeld von Le Bourget eingetroffen. Sie wird morgen nach Cherbourg weiterreisen, von wo sie die Ueberfahrt nach Newport antritt.

*** Einbruch in der Wohnung Carols in Paris.** In der Pariser Wohnung des früheren Kronprinzen Carol wurde in dessen Abwesenheit ein Einbruch verübt, bei dem lediglich politische Schriftstücke entwendet wurden, darunter eine Liste mit Namen rumänischer Politiker, die in der letzten Zeit dem Prinzen Besuche abgestattet hatten. Der Einbruch wird auf politische Beweggründe zurückgeführt. Die Vorgeschichte der Dokumententwendung klingt mysteriös. Der Diener des Prinzen, ein Rumäne, erklärte, er sei vor etwa acht Tagen von einer fremden Frau auf der Straße eingeladen worden, mit ihr den Abend zu verbringen. Er sei der Einladung gefolgt. Am nächsten Morgen sei er in seinem Bett erwacht, ohne zu wissen wie er nach Hause gekommen und ohne sich an die Ereignisse des Vortages erinnern zu können. Die Polizei vermutet, daß der Diener betäubt worden ist. Man glaubt, daß die Verhaftung Manolescus mit dem Dokumentdiebstahl in der Villa Carols in Zusammenhang steht.

*** Wolfsplage in Galizien.** In mehreren galizischen Kreisen wurden in letzter Zeit zahlreiche Wölfe beobachtet, die am hellen Tage die Viehherden überfielen. In der Gegend von Morszyn wurden mehrere Pferde in unmittelbarer Nähe der Bauernhöfe von den Wölfen zerissen. Menschverluste sind bisher noch nicht bekannt geworden.

*** Schwere Unfall auf einer holländischen Bahnlinie.** Gestern fuhr in der Nähe von Haag eine elektrische Zug in eine Gruppe von Bahnarbeitern. Stigale des Zuges und des Kottenführers wurden infolge des heftigen Sturmes überhört. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei andere verletzt.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Erik Nyland. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Akeo Sternberg.

(Nachdruck verboten.)

Du bist meine Frau, sagte er hart.

Nein, das ist wirklich nicht meine Auffassung, noch meine Absicht. Ihre Augen funkelten und ihr Mund leuchtete dunkler als gewöhnlich. Das Wort existiert nicht in meinem Wörterbuch, was dich betrifft?

Was heißt das? Er sah sie kalt und ruhig an.

Man kann sich in diesem merkwürdigen Falle zwei Möglichkeiten vorstellen, sagte sie im Ton der Unterhaltung. Du weißt ja, daß ich verlobt war, als du um mich wardest?

Nein, rührte sich nicht, aber seine Mienen blieben düster.

Nun, nimm an, daß ich ihn grenzenlos liebte, richtig leidenschaftlich liebte, meine ich. Hast du das nicht für möglich? Sie sah ihn fragend an. Er aber sprach kein Wort. Zagen wir also, daß ich ihn leidenschaftlich liebte?

Nein, Aurore in unerschütterlich hohem Tone fort. Glaubst du, daß dann eine Frau wie ich ohne weiteres von dem Manne absieht, den sie liebt? Sie sah, wie Aurores Gesicht sich veränderte, und sie freute sich ihrer eigenen Worte. Das ist wohl nicht anzunehmen, fuhr sie fort. Denn unser offizielles Ich ist ja nicht unser eigentliches Wesen. Unser eigentliches Wesen sind unsere Gefühle. Und im Krieg wie in der Liebe ist ja alles erlaubt. Wie wäre es Herrn Clarence Nelson, wenn seine offizielle Frau in Wahrheit die Frau eines anderen wäre?

Nelsons Hand fiel so schwer auf den Tisch, daß die Zettelfächer düpieten. Er hätte Aurore schlagen mögen.

Das ist die eine Möglichkeit, sagte sie. Die andere ist die, daß Frau Aurore Nelson, die ja keinen Funken Liebe für den ihr aufgedrungenen Mann hegen kann, sich nach Liebe sehnt und sich einen Geliebten anschafft. Ja, das wollte ich dir nur sagen. Sie erhob ihr Glas und leerte es bis auf den Grund.

Ruhig lächelnd sah sie auf ihrem Plage, während Nelson das Abendessen beendete. Dann erhob sie sich und ging voran in das Schlafstübchen. Aber an Schlaf dachte sie nicht.

Daß er mich nicht auf der Stelle tötete, dachte sie. Doch sie war mit sich zufrieden.

Nelson stand draußen auf der Plattform. Der Wind lauschte ihm die Ohren, aber seine Schläfen brannten. Wie konnte sie nur auf solche Ideen kommen? Sollte sie sich rächen, so vermochte sie es. Das merkte er nun. Und er konnte sie nicht beugen. Er wußte, daß sie gelogen hatte, denn sie war zu stolz und zu kalt, als daß es wahr sein könnte. Sie würde ihn stets höhnen für all das Böse, was er ihr angetan hatte. Sie schien ihm plötzlich unerreichtbar, er wußte ihre Rücksichtslosigkeit bewundern, ihre Einzige, doch geschickt angewandte Waffe. Würde er niemals diese vornehme Ruhe und den tödlichen Hohn erschüttern können, der in allem lag, was sie sagte und tat? Würde er sie niemals in Erregung sehen? Doch er begriff sehr wohl, daß gerade das die rechte Art war, um die Oberhand zu behalten, diese ihre Verachtung und Vermeidung aller Szenen.

Keiner von beiden schlief. Aurore nahm wieder ihr Buch hervor und versuchte zu lesen. Es war ihr ordentlich leicht ums Herz, nachdem sie Clarence so tief gedemütigt hatte. Wie sich seine Mienen während ihrer Worte verändert hatten, wie ihm die Adern auf der Stirn angeschwollen waren, wie er die Zähne zusammengebissen hatte. Ob er wohl ihren Worten Trauben schenkte? Sicher nicht. Doch sie hatten ihn natürlich bitter getroffen, weil sie berechtigt waren und er keine Einwendung dagegen machen konnte. Er ahnte nicht, mit wem sie verlobt gewesen war. Armer Aurore, dachte sie plötzlich belustigt, wenn du wüßtest! Eigentlich war diese kurze Verlobungszeit sehr glücklich für sie, gab sie ihr doch diese scharfe Waffe wie Messerstücke.

Es begann zu dämmern, und Aurore zog die Gardine von dem Fenster zurück. Der Kopf schmerzte sie nach der durchwachten Nacht und der unablässigen Spannung

und sie sehnte sich nach frischer Luft. Das Weifen des Zuges an jeder Station schnitt in ihren Kopf wie Messerstücke.

Das Wetter war strahlend schön, als sie über das Wasser fuhr. Aurore hatte eine Stunde geschlafen und sah nun auf dem Deck des großen, bequemen Kontinentaldampfers. Sie fühlte sich völlig ruhig und behaglich. Nelson — sie vermochte ihn in Gedanken nicht bei seinem Vornamen zu nennen — benahm sich eigentlich durchaus exemplarisch. Er war höflich, als wäre sie seine Prinzessin, und plauderte im Gesellschaftston. Daß sie gestern ihre Hochzeit gefeiert hatten, hätte allerdings keiner der Mitreisenden vermutet.

Abends kamen sie in Berlin an. Nelson bestellte in einem ersten Hotel drei Zimmer, und der dienende Kellner führte sie respektvoll über die grobhartige, breite Treppe hinauf. Einer ihrer Wünsche hatte sich ja nun erfüllt, dachte Aurore, sie war durch ihren Mann reich geworden, das mußte sie zugeben.

Sie machte sorgfältig Toilette, und als sie zum Abendbrot gingen, erregte ihre Schönheit die Aufmerksamkeit der Hotelgäste. Das hob ihre Stimmung. Während ihr Nelson völlig gleichgültig schien, freute sie sich über das ausgewählte Essen mit den herrlichen alten Weinen, über die aufmerksame, fast unhörbare Bedienung — über alles. Es war ihr, als erlebe sie ein erdichtetes Abenteuer, ein Kapitel aus einem Roman.

Nachdem Aurore in ihrem luxuriösen kleinen Zimmer, das von dem ihres Mannes durch ein elegantes großes Wohnzimmer getrennt war, eine Weile am Fenster gesessen und dem allmählich abtastenden Verkehr der großen Stadt zugehört hatte, sagte sie Nelson gute Nacht und schob den Riegel vor ihre Tür.

Sie schlief vorzüglich in ihrem prächtigen, weichen Bett und erwachte erst am späten Vormittag. Ob er geschlafen hatte? Natürlich, denn er war wohl ebenso übermüdet wie sie nach der schlaflosen Reisnacht.

(Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von H. v. Grin.
Copyright by Griner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

9. Fortsetzung.

Seine Rechte hielt die Pistole vorgestreckt, ihr blauer Lauf blühte hinein in Oswalds schredgeweitete Augen, die starr und umhergehenden, den Weg der Flucht ermessend. Ein Körperbuden, ein tigerisches Gleiten, ein sich vorwärts werfender Sprung, mit dem er auf den Balkon hinausgestürzt, an das Geländer sich klammernd, ein blühtartiges Zucken —

Dann ein grauenvolles — ein Hall — ein Schrei — Im gleichen Augenblick hatte die Zimmertür sich aufgetan und herbeigerufen vom wilden Stimmenklang erschauern der große Gutsherr auf der Schwelle.

Hartmut stand wie versteinert, von Entsetzen gelähmt, in der erhobenen Rechten noch immer die Pistole. Einen Herzschlag lang verharrte er so, Auge in Auge mit dem fassungslos blinkenden Vater, dann lag die Waffe zu Boden geschleudert, und aus dem Zimmer war er gestürzt, die Treppe hinab, hinaus auf den Hof.

Draußen auf dem harten Gestein lag sein Bruder, bewegungslos, aber er lebte!

Noch bevor der alte Mann, von furchtbarer Ahnung betroffen, den gleichen Weg hinabgestiegen, hatte Hartmut, an dem Bewußtlosen heruntastend, der einen seiner Taschen ein blankes, kirschrotes Etui entnommen und in die eigene verpackt.

Dann sah er seinen Vater herbeistürzen, sah ihn plötzlich taumeln, schwanken — er wollte ihn fassen — eine eiskalte Hand stieß ihn zurück, ein vernichtender Blick traf ihn, und mit einem herzzerreißenden — „Mein Sohn — mein Sohn!“ brach der verzweifelte Vater neben Oswald in die Knie.

Aus dem Hause war Frau Reichmann gestürzt, Arbeiter kamen von allen Seiten herzu und vom Garten her flog es über den Hof im weißen Kleide, mit fast noch wackerem Geiste — Angelika.

Der Besessene — Streit mit dem jungen Herrn — vor ihm gestiegen — vom Balkon gesprungen — tot — Es schlug, gellte an ihr Ohr, was die Leute sich zuriefen im wilden Hin und Her.

Vorwärts stürzte sie — hin — hin — wo er leblos, starr am Boden lag. Sie hatte keinen Laut, blühte nur von einem zum andern in stummem Entsetzen — suchte Hartmuts Antlitz, las drinnen, und über ihre Lippen gellte ein irreer Schrei:

„Um mich — um mich!“
Sie hörten ihn alle — auch Hartmut vernahm ihn, ehe er davonstürzte, sein Auto aus der Garage zog und in tollem Tempo durch das Gostor hinausjagte, indessen man den Verunglückten langsam ins Haus trug.

4. Kapitel.

Als sei der Tod ihm auf dem Herzen, so war Hartmut die endlose graue Landstraße dahingezogen, die nach Bornstadi führte. Dort hatte er als erstes zwei Ärzte beworben, sofort nach Ulmenhof zu fahren, dann war er hingeehrt zu der städtischen Hauptbank und nun legte er die letzte schwerste Strecke seines Weges zurück und stieg die breite, teppichbelagte Treppe empor, die zum Amtsbureau des Rechtsanwalts Clausen führt. Einen Augenblick stand er reglos, die Hände fest zusammengebissen, dann hatte er die Türangel berührt. Niemand kam, ihm zu öffnen; er hatte heut auf eigene Hand Urlaub erteilt, sein pflichtgetreuer Bruder. Wieder zögerte er einen Moment, bevor er schon und hastig wie ein Dieb das Schlüsselbund, das er Oswalds Tasche entnommen, hervorzog, um sich selber Einlaß zu verschaffen.

Und nun stand er drinnen in dem Bureau; mit „achsem, nachdem Blick hatte er den Raum durchgemessen — wieder streifte er in seiner Rechten der Schlüsselbund und die schwere hölzerne Tür des Kassenschrankes slog auf.

Ein verschlossenes Koffer, das er auf der Brust verborgen getragen, riß er auf, ließ hastig zählend die Banknoten durch seine Finger gleiten und schob sie in eine der Kassetten. Hinstausend Mark — keine Muskel seines Gesichtes zuckte. Langsam drückte er die Schranktür in das Schloß zurück. Bevor er aber den Schlüssel wieder abgezogen, fuhr plötzlich sein Körper mit einem Ruck herum, als habe hinter ihm ein Blitzstrahl gezündet. Die Zimmertür hatte sich bewegt und ehe Hartmut noch einen Korea Gebanken gefaßt, sah er sich einem Herrn gegenüber — Rechtsanwalt Clausen!

Die Blicke ineinander gewurzelt, standen sie, bis endlich der Rechtsanwalt Worte fand.

„Sie hier, Herr Bravand? Ich erwartete Ihren Besuch hier zu treffen und — finde Sie. Wollen Sie mir das bitte erklären, mein Herr.“

„Ein wie von körperlichem Schmerz gefoltertes Antlitz kamms dunkel auf, um ebenso jählings zu erbleichen, und eine tonlose, doch feste Stimme sprach:

„Mein Bruder ist heut mittag verunglückt. Er trug Schlüssel und etliche Papiere bei sich, die er so unordentlich geworfen, bei seinem Fortgange nicht sorgfältig hier zu beschreiben. Ich erlaube mir soeben an seiner Statt, Ihr Eigentum an seinem Platz zu legen, und bitte für mein unbefugtes Eindringen um Verzeihung.“

Schweigen. Das Auge, gerade Gesicht des Rechtsanwalts zeigte Bestürzung und verlor den vorherigen strengen Ausdruck.

„Was geschah denn Ihrem Bruder — ein ernstliches Unfall?“

„Mein Bruder hat einen Fall getan, aber lebte — als ich ihn verließ.“

Kaum daß Hartmut vermerkt hatte, die kurzen Worte mit rausklingender Stimme hervorzusprechen. Kein Wort mehr jetzt! Nicht jetzt noch Fragen! Er sprach es nicht aus, doch jede Miene seines geglätteten Gesichtes flehte um begreifend, schonungsvolles Schweigen. Und es war einer da, der ihn verstand. Rechtsanwalt Clausen trat stumm zur Seite, eine Bewegung, die Hartmut sagte: dein Weg ist frei! Zugleich traf ihn ein dicker, warmer Blick und eine Hand streckte sich ihm entgegen.

Mit festem Druck umschloß er sie. Noch einmal Auge in Auge mit dem Manne, dessen stummer Händedruck in schlichter Größe gesprochen: „Ich habe begriffen und ich werde schweigen“ — und Hartmut schritt an ihm vorbei aus dem Bureau hinaus. Das Schwerste, Demütigendste war vollbracht — der Ehrenschloß seines Vaters blieb unbesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Wilstein - Sonderhefte

Heft 0,75 u. 1,25 Mk.

Der Zubikopf und seine Pflege
Wie bleibe ich jung und schön
Gesunde Kinder, glückliche Mütter
Lernen Sie Ski laufen
Kavaller und Dame
Kalte Küche
Allerlei neues aus Wolle
Alle neuen Tänze
H. a. M.

Buchhandlg. Hermann Rühle.

MEYERS REISEBÜCHER

unentbehrliche Führer für die Reise

Ausführliche Verzeichnisse mit Preisangaben
kostenfrei durch jede Buchhandlung oder den

Verlag des Bibliographischen Instituts
Leipzig

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

TORPEDO FAHRRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G.

FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM

Verblüffend schnell wachsen junge



Tiere durch H. Brockmanns Vieh-Lebertran-Ernährung „Strosau“, Eiweiß- und stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten: Orig.-Fl. zu 1/2 kg 1,50 und 1,25; 4 kg 8,50 und 7,50, größere Mengen billiger. Zu haben in Apotheken und Drogerien, wo nicht, durch

H. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entr. 2137.

Brockmanns Futterkalk „Zwerg-Marke“ (Mischung) erhält alle Tiere gesund und stark!



Fluß, Sparsamkeit und Selbstvertrauen lassen dieses Haus erbauen. Spare auch du hierzu bei der

Sparkasse Ottendorf, Okrilla
Wer Einlagen bringt hilft die Wohnungsnot bekämpfen.



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität
prima Trocken-Batterien von hervorragender Beschaffenheit sowie
Metallsäden - Birnen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch oder Donnerstags trifft frischer

Rotbarsch

(ohne Kopf) ein. Mag herrlich.

Dresdner Eisenbahn Fahrplan

Winter 27-28
Stück 30 Bfg.

empfehlen
Buchhandlung Hermann Rühle.

Gasthof zum Hirsche



Schweine schlachten. Hierzu laßt freundl. ein Rob. Lebnert.

Runkel-Rüben sind eingetroffen u. empfehlen A. Kayschmann.

Sport.

Sonntag, den 30. Oktober 1927.

Hanball.

Ottendorf I — Jahr I 6:4 (2:3).

Beide Mannschaften lieferten sich am vergangenen Sonntag in Ottendorf das fällige Verbandsspiel, das ungemein schnell aber auch ziemlich hart durchgeführt wurde. Die Jahrmannschaft mußte sich wenige Minuten nach Anpfiff das erste Tor gefallen lassen, ging dann aber in Angriff holte das Tor auf und ging durch einen weiteren Torausgang in Führung und führte das Spiel ständig etwas überlegen. Aber war der Schiedsrichter Hempel, John-Bern dem Spiel keinesfalls gewachsen. Waren seine Entscheidungen schon in der 1. Halbzeit ziemlich ungenau, so waren sie in der zweiten Zeit direkt zugunsten des Gegners. Immer und immer wieder brachte er durch seine Entscheidungen, die verschiedentlich bei den Zuschauern Protestrufe auslösten, den Angriff des Jahrs zum Stehen, während er bei dem Gegner absolut nicht sah oder sehen wollte. Trotzdem blieb die John-Mannschaft den Stand von 4:4 bis 8 Min. vor Schluß, wo der Schiedsrichter in kurzer Zeit zwei sabelhafte Entscheidungen in Gestalt von 16 m Strafwürfen für D. fällt, die das Endergebnis herstellten. Der von Jahr eingeleitete Endpunkt brachte nur den Erfolg, das ein Mann von Jahr vorausgestellt wurde. — Nach Schluß des Spieles kam es noch auf dem Platz zu einem Zwischenfall, indem Zuschauer dem Schiedsrichter vorwarfen, daß er bestochen sei.

